

22. Juli 2009 05:11 Uhr

Was Darwin nicht erklärt

Kann man 200 Jahre nach Darwins Geburt, 150 Jahre nach der Erstveröffentlichung seiner Evolutionstheorie diese überhaupt noch sinnvoll anzweifeln? Gilt es nicht inzwischen als ausgemacht, dass - wie die Entstehung der Arten - alle Entwicklung aus einem Ausleseprozess resultiert? Ob Lebensform, Moral oder Sprache - aus allem Möglichen überlebt jeweils das und pflanzt sich fort, was am besten das Kriterium der Funktionalität erfüllt? Höheres Ziel der Entwicklung: Fehlanzeige? *Von Wolfgang Schütz*

[F Empfehlen](#)[Tweet](#)[+1](#)

Was Darwin nicht erklärt

Foto: ALFA

Ein universelles Prinzip?

Zum Abschluss der vom Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität veranstalteten Vortragsreihe ging's schlicht um alles. Denn das der Evolutionslehre zugrunde liegende Prinzip hat sich inzwischen weit über Darwin und die Biologie hinaus zu einer Metatheorie entwickelt - zu einem Prinzip, das als universell anwendbares Erklärungsmuster erscheint. Genau damit stellt es die Herausforderung schlechthin an die Wissenschaft dar, die traditionell Universalwissenschaft zu sein beansprucht, also letzte Fragen allumfassend klären will: Philosophie.

Mit Christian Illies aus Bamberg war deshalb der schon aufgrund seiner Biografie prädestinierte Referent angereist. Sein Diplom hatte er noch in Biologie erworben, zum Doktor wurde er aber über Kants Ethik und Professor ist er heute eben der Philosophie. Wie also hält man die Vernunft und die Moral trotz Darwin noch für nicht nur funktionale Mittel? Nicht nur weiterentwickelt, weil's dem so kultivierten Affen Mensch zum Selektionsvorteil gereichte?

Illies zeigte im gut gefüllten Hörsaal die methodischen Grenzen auf und dadurch den eigentlich begrenzten Deutungsraum. Die Evolutionstheorie nämlich untersuche bereits aufgrund ihres Ansatzes Entwicklungen der Vergangenheit auf ihre Gebrauchstauglichkeit hin, formuliere aus ihren Ergebnissen aber Schlüsse weit darüber hinaus. Illies: "Die Aussage, dass etwas funktional ist, ist stumm hinsichtlich der Frage, ob etwas gut oder böse, wahr oder falsch ist." Begriffe solcher Qualität könne der Evolutionstheoretiker nicht rein aus seinen summarischen Beobachtungen heraus gewinnen. Und so setze er ungeklärt voraus, dass Wahrheit oder Moral in Funktionalität aufginge.

Tauglichstes Erklärungsmodell?

Für den Philosophen ist das aber schlicht dogmatisch, auch wenn ein Zuhörer im Laufe der anschließenden, lebhaften Diskussion einwandte, dass so doch Wissenschaft heute selbst funktioniere: Die letztgültige Antwort gibt es nicht, es zählt das tauglichste Erklärungsmodell. Da brach Illies nochmal die Lanze: Dass solcher Pragmatismus dem Forscher in seinem Feld wohl ratsam sei, für unsere Lebensfragen aber nicht hinreichend. Außerdem: Wer formuliert, es gebe keine absolute Wahrheit, der formuliert ja selbst schon eine . . . So gab's noch viele Fragen und manche blieb wohl offen. Ein gutes Zeichen, ein schöner Abend.